

Dresdner
PHILHARMONIE

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum
Dienstag, den 23. Oktober 1951, 19 Uhr

**1. Außerordentliches Konzert im Rahmen der
» DRESDNER MUSIKTAGE «**

PAUL HINDEMITH: **Requiem »Für die, die wir lieben«, Erstaufführung**
nach der Dichtung von Walt Whitman
für Mezzosopran- und Bariton-Soli, Chor und Orchester

Solisten: **Gertrude Naumburg (Mezzosopran)**
Theodor Horand (Bariton)

Chor der Staatlichen Akademie für Musik und Theater
Einstudierung: Landeskirchenmusikdirektor Martin Flämig

— Pause —

VACLÁV DOBIÁŠ: **Kantate »Bau die Heimat auf« (Erstaufführung)**

Chorvereinigung: Volkschor Dresdner Lehrer
(verstärkt durch Mitglieder des
Volkschores Dresdner Liedertafel)
Schubertchor Dresden
Einstudierung: Werner Starke

Leitung: **Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz**

V O R A N K Ü N D I G U N G

Sonntag, 28. Oktober: Werke von Schostakowitsch, Gerster, Beethoven (7. Sinfonie)

Sonntag, 11. November: Werke von Griesbach, Prokofieff, Reger (Mozart-Variationen)

Sonntag, 18. November: 2. Beethoven-Abend (Öffentl. Hauptprobe: Sonnabend, 17. November)

V O R T R A G S F O L G E

1. Präludium, Bariton und Chor:
Als Flieder mir jüngst im Garten blüht ...
 2. Arioso für Mezzosopran: Aus dem Ried, aus entlegenem Röhricht, da
singt ein scheu verborgener Vogel sein Lied.
 3. Marsch für Chor und Bariton:
Über die Hügel im Lenz.
 4. Bariton und Chor: O Westgestirn, Segler am Himmel ...
 5. Arioso für Mezzosopran: Sing weiter, du im Ried, o zarter, schüchterner
Sänger!
 6. Bariton und Chor: O wie werd ich selbst denn besingen den Toten,
mir so wert?
 7. Introduction und Fuge für Chor:
Mit dem frischen Wachstum überall ...
 8. a) Mezzosopran: Sing mehr, du Vogel dort!
b) Rezitativ und Hymnus für Bariton:
Denen, die wir lieben ...
c) Duett für Mezzosopran und Bariton:
Ich entfloh in die Nacht ...
 9. Hymnus für Chor: Komm, lieber und sanfter Tod.
 10. Bariton und Chor: Wie ein Gleichklang meiner Seel' ...
 11. Finale: Schwinden die Bilder, schwindet die Nacht ...
-

Paul Hindemith ist 1895 in Hanau bei Frankfurt am Main geboren worden. Er gehörte jener Generation von Komponisten an, die nach dem ersten Weltkriege um eine Neugestaltung der Musik rangen. Da sie allerdings die Neuerungsabsichten bei den Mitteln des Klanges und der Form ansetzten und nicht bei der Gestaltung eines neuen Lebensinhaltes, verloren sie sich oft in Experimenten, in Ismen und Modeströmungen.

Hindemith ist zweifellos ein hochbegabter Komponist. Er trägt etwas Natürlich-Musikantisches in sich. Er hat sich auf allen Gebieten des Musikschaflens versucht und eine Fülle von Werken gestaltet, bei denen neben vielen Experimenten auch bedeutende und geniale Werke stehen. Hindemith hat nach 1933 Deutschland freiwillig verlassen, weil Hitler seine Werke ablehnte und sie infolgedessen verboten waren. Hindemith ging zunächst für mehrere Jahre in die Schweiz, später nach Amerika und schuf dort 1946 sein Requiem nach Gedichten des fortschrittlichen Amerikaners Walt Whitman (1819—1892). Hindemith schreibt über dieses Requiem: „Für die, die wir lieben“. Er widmet es allen Opfern des zweiten Weltkrieges. Whitman schrieb seine Verse unter dem Eindruck der Ermordung Abraham Lincolns im Jahre 1865. Stimmung der Trauer durchzieht sein Gedicht — und diese Stimmung mag Hindemith bewogen haben, auf diese Verse zurückzugreifen. Das Requiem ist für Mezzosopran, Bariton, Chor und Orchester geschrieben. Hindemith hat die Verse Whitmans selbst übersetzt.

Das Werk ist abwechslungsreich und mit starkem Sinn für Aufbau und Steigerung geschaffen. Nach einem Orchestervorspiel über einen durchgehenden Orgelpunkt auf dem tiefen cis beginnt ein Wechselgesang zwischen Bariton und Chor („Als Flieder mir jüngst im Garten blüht“). Das Sopransolo („Aus dem Ried singt ein scheu verborgener Vogel sein Lied“) ist stark lyrisch und sehr verhalten, auch die Begleitung ist kammermusikalisch zurückhaltend. Ein feierlicher Marsch („Über die Hügel im Lenz“) wird vom Chor und vom Bariton vorgetragen. Die nächste Nummer („O Westgestirn“) ist so geschrieben, daß der Chor Worte des Solisten aufgreift und wiederholt, daß er sich auf einige Einwürfe beschränkt. Wiederum ist dem Sopran eine lyrische Weise in den Mund gelegt („Sing weiter, du im Ried, o zarter, schüchterner Sänger!“). Ein ruhiges Lied des Baritons schließt sich an („O wie werd ich selbst denn besingen den Toten, mir so wert?“), das der Chor aufgreift. Den Höhepunkt des Werkes stellt zweifellos die folgende Chorfüge („Schau, Sinn und Verstand“) dar, die Hindemiths große Begabung für Polyphonie ins rechte Licht rückt. Das darauffolgende Duett vereinigt beide Solostimmen („Sing mehr, du Vogel dort!“). Der Chor schließt sich an mit dem Hymnus für den Tod in Form eines Chorals („Komm, lieber und sanfter Tod“). Der Bariton greift nochmals die lyrische Stimmung auf, die mit dem Vogel im Ried ver-

knüpft ist („Wie ein Gleichklang meiner Seel“, schallt mir laut und stark des Vogels Sang“). Im sehr langsamen, verklingenden, ausdrücklich als melancholisch bezeichneten Finale vereinigen sich alle Beteiligten, um noch einmal den Flieder zu besingen, der Symbol ist für die, die wir lieben und um die wir trauern. Mit Summtönen verklingt das Werk.

Vacláv Dobiáš, der Vorsitzende des tschechischen Komponistenverbandes, erhielt 1950 für die Friedenskantate den Preis des zweiten Weltfriedenskongresses in Warschau. Mit Recht! Dieses Werk, das unter dem Motto steht: „Bau Dein Vaterland auf, dann gewinnst Du den Frieden!“, ist wirklich geeignet, den Gedanken des Friedens unter die Menschheit zu tragen. Der Inhalt ist aus dem heutigen Leben gegriffen. Alle Menschen Europas und Asiens verstehen, was es heißt, sein Vaterland wieder aufzubauen. Dobiáš spricht zunächst seine Landsleute, die Tschechen und Slowaken an — er meint aber mit ihnen alle Nationen. Also wird auch der Deutsche, und gerade er, verstehen, daß der Aufbau des Vaterlandes dem Frieden dient. Diesem realistischen Inhalt entspricht die realistische Form. Dobiáš verwendet zur musikalischen Gestaltung des Textes einen Nationaltanz des tschechischen Volkes, die Polka. Diese zündenden Rhythmen, voller Leben und Optimismus, sind wohl als einzige geeignet, das auszusagen, was Dobiáš vorschwebt. Die ganze Kantate ist eine pausenlose, großartige Polka. Auch der Chor singt die charakteristischen Rhythmen mit, unterstützt von einem farbigen Orchester. Mehrere Themen sind wie in einem Zyklus aneinandergereiht, Polka-Themen von zündender Frische und lebendiger Kraft. Kein Wunder, daß die Kantate auf slawische Völker ungemein wirkt. Aber auch uns Deutsche geht die Polka, die heute noch in der Tschechoslowakei getanzt wird, ins Blut. Das ist Musik, die wirklich aus dem Volke kommt. Das ist realistische Musik. Das ist ein Beispiel für eine glückliche Lösung des Problems „Realismus in der Musik“. Dem schwungvollen Optimismus, mit dem das Werk überschäumend endet, wird sich wohl niemand entziehen können. Hört ihn, diesen Aufruf zum Frieden! Dann brauchen wir keine Toten des Krieges mehr zu beklagen.

Johannes Paul Thilman

Die **KUNST** gehört dem Volke

Sie muß ihre tiefsten Wurzeln in den breiten schaffenden Massen haben

Sie muß von diesen verstanden und geliebt werden

Sie muß sie in ihrem Fühlen, Denken und Wollen verbinden und emporheben

LENIN